

SINGAKADEMIE  POTSDAM

Franz von Suppè

MISSA PRO DEFUNCTIS

Giuseppe Verdi

QUATTRO PEZZI SACRI

Sonntag, 9. Oktober 2016 | 17.00 Uhr | Nikolaisaal Potsdam



Erinnerung und Herkunft – Sakrale Musik von Suppè und Verdi

Sinfonischer Chor der Singakademie Potsdam
Concentus Neukölln – Musikschule Paul Hindemith
Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt

Christine Wolff (Sopran)

Karin Lasa (Alt)

André Khamasmie (Tenor)

Thomas Wittig (Bass)

Leitung: Thomas Hennig

Franz von Suppè komponierte die „Missa pro defunctis“
in Gedenken an seinen langjährigen Förderer und Freund
Franz Pokorny.

Nach der Konzertpause erklingen die „Quattro pezzi sacri“,
mit denen Giuseppe Verdi in der zweiten Lebenshälfte
zu seinen Ursprüngen als Kirchenmusiker zurückkehrte.

Franz von Suppè (1819 – 1895)
Missa pro defunctis, d-moll (1855)

Introitus und Kyrie

1. Requiem Soli und Chor

Sequenz

2. Dies irae Chor
3. Tuba mirum Bass Solo und Chor
4. Rex tremendae Soli und Chor
5. Recordare Soli und Chor
6. Confutatis Bass, Tenor Soli und Chor
7. Lacrimosa Alt Solo und Chor

Offertorium

8. Domine Jesu Chor
9. Hostias Bass Solo und Chor

Sanctus

10. Sanctus Chor
11. Benedictus A capella Soli und Chor

Agnus Dei und Communio

12. Agnus Dei Soli und Chor

Libera

13. Libera me Chor

- Pause -

Giuseppe Verdi (1813 – 1901)
Quattro pezzi sacri (1898)

1. **Ave Maria** für Chor a cappella
2. **Stabat mater** für Chor und Orchester
3. **Laudi alla Vergine Maria** für Frauenchor a cappella
4. **Te Deum** für Doppelchor, Sopransolo und Orchester

Der lange Weg zum Requiem

Bevor Franz von Suppè sich endgültig und ausschließlich der Musik widmen konnte, war sein Leben von Ortswechseln und unterschiedlichsten Ausbildungs- oder Studienanfängen bestimmt.

Geboren wurde er 1819 (im selben Jahr wie Jacques Offenbach) im damals zu Österreich gehörenden dalmatinischen Split. Sein Vater kam aus Belgien und war als Beamter tätig, seine Mutter war gebürtige Wienerin.

Suppès musikalisches Talent zeigte sich schon früh, und als gerade Fünfzehnjähriger verbuchte er mit der Aufführung seiner *Missa dalmatica* seinen ersten Erfolg. Trotzdem fügte er sich dem Willen seines Vaters und begann in Padua ein Jurastudium. Von dort aus konnte der junge Francesco den Aufstieg der Mailänder Scala durch Werke Rossinis, Donizettis und des nur sechs Jahre älteren Verdi miterleben. Die Bekanntschaft mit diesen Komponisten regte selbstverständlich auch den Wunsch an, sich selbst intensiver mit dieser Kunst zu befassen. 1835 starb Suppès Vater, und die Mutter zog mit der Familie zurück nach Wien. Dieser Umzug markierte den Wendepunkt im musikalischen Dasein Suppès. Er begann (wie auch Hector Berlioz) ein Medizinstudium und ließ sich in den nächsten sechs Jahren von Ignaz von Seyfried (einem Schüler Haydns und Freund Beethovens) und Simon Sechter (einem Schüler Salieris und Lehrer u. a. von Franz Schubert und Anton Bruckner) gründlich in vielen Bereichen der Musik ausbilden. Am Ende dieser Ausbildung brach er das Medizinstudium ab und nahm (von Seyfried und Donizetti dazu ermutigt) den unbezahlten Posten des dritten Kapellmeisters am Theater in der Josefstadt an, wo er mit seinen bis dahin komponierten Werken erste Erfolge feierte. In diese Zeit fiel auch der Namenswechsel von Francesco Ezechiele Ermengildo Cavagliere Suppè-Demelli in Franz von Suppè.

Einer seiner Dirigentenkollegen war Franz Pokorny, der als Direktor das Theater an der Wien leitete. Ihn beeindruckte das Talent des jungen Musikers, sodass er ihn weiter förderte. Er engagierte ihn als Sänger und bezahlten Kapellmeister – zuerst weiter in der Josefstadt, später dann im Theater an der Wien.

Nachdem 1858 die erste Operette Jacques Offenbachs erschienen war, wendete Suppè sich ganz diesem Gebiet zu. Und so ist er uns heute vor allem als Mitbegründer der Wiener Operette bekannt. Doch zahlreiche kirchenmusikalische Werke, die mit Ausnahme des Requiems vor Beginn seiner Laufbahn als Dirigent und Operettenkomponist entstanden, und die Tatsache, dass er sich nach Beendigung seiner Kapellmeistertätigkeit wieder der Kirchenmusik widmete, zeigen auch eine andere Seite dieses Komponisten.

Nach dem Tod Pokornys am 7. August 1850 arbeitete Suppè mit dessen Sohn Alois zusammen. In Erinnerung an seinen Freund und Förderer schuf Suppè das heute aufgeführte Requiem. Er vollendete es erst fünf Jahre später am 29. August 1855. Die Uraufführung fand während eines Gedenkgottesdienstes für Pokorny am 22. November desselben Jahres in der Wiener Piaristenkirche statt.

Das Requiem steht in der Tonart d-moll, wie auch die entsprechenden Werke z. B. Mozarts und Schumanns und bleibt dem Text der lateinischen Totenmesse treu. Dem Introitus (*Requiem aeternam*), einer düsteren, schweren Einleitung folgt das Kyrie, das Suppè wie Mozart als Fuge verarbeitet. Auffällig ist hier, dass die Flöte im Orchester das Gegenthe-

ma schon beim ersten Themeneinsatz des Chores einführt. Das Dies Irae wird textgetreu sehr dramatisch verarbeitet; sinnbildlich ist hier die Begleitung des Tuba mirum mit nichts anderem als drei Posaunen.

Eine ganz andere Atmosphäre finden wir im Textabschnitt Mors stupebit. Suppè komponiert hier im 15/8-Takt, d. h. jeder Takt erhält fünf Zählzeiten. Durch die geschickte Orchestrierung entsteht hier eine morbide, nahezu chimärenhafte Stimmung. Das Rex tremendae erhält durch die punktierte Orchesterbegleitung zwar einen energischen, jedoch nicht wie bei z. B. Mozart martialischen Charakter. Im Recordare wechseln sich zuerst eine klagende Melodie – eingeführt von der Oboe, und danach von den Solisten übernommen – mit deklamatorischen Abschnitten des Chores ab, bevor beides über vollem Orchester zusammengeführt wird und mit dem letzten Rezitativ des Frauenchores im Nichts verschwindet. Im Confutatis kontrastieren zu Beginn das energische „Confutatis“ des Männerchores mit Begleitung des vollen Orchesters und die flehenden Einwüfen des Frauenchores, begleitet von Streichern und Holzbläsern. Es folgt ein Männer-Soloquartett, das später zusammen mit dem Frauenchor demütig um ein seliges Ende bittet.

Dem Lacrymosa verleiht Suppè eine zart klagende Melodie, die zuerst von der Oboe eingeführt und dann von der Altistin aufgenommen wird. Der Chor beschränkt sich mit kurzen Einwüfen auf die Bitte nach ewiger Ruhe. Das Offertorium beginnt mit einem schlichten, von den Posaunen begleiteten Chorsatz, bevor das Quam olim Abrahae als Fuge verarbeitet wird; auch hier wieder eine Parallele zu Mozart. Der Opfergesang des Hostias wird mit einer klagenden Melodie von Trompete und Posaune eingeleitet, bevor der Solo-Bass diese übernimmt. Hier finden wir – wie auch bei den Oboemelodien im Recordare und Lacrymosa – einen deutlichen Einfluss der italienischen Musik zur Zeit Suppès. Eine kurze Überleitung führt zur abschließenden Wiederholung der gekürzten Quam olim Abrahae-Fuge.

Über flirrenden Violinen baut sich das Sanctus quasi aus dem Nichts auf, bevor es mit dem Hosanna in einen strahlenden Jubelgesang des vom vollen Orchester gestützten Chores ausbricht. Das Benedictus behält Suppè als a cappella-Satz den Solisten vor. Dadurch wirkt die Wiederholung des Hosanna, die den Satz beendet, umso freudiger.

Für das Agnus Dei kreiert Suppè eine klagende und schmerzvolle Melodie, unterbrochen vom Requiem-Motiv vom Beginn des Werkes. Das Lux aeternam wird vom Solistenquartett intoniert, begleitet von Holzbläsern und Pizzicato-Streichern. Mit einem Zitat aus dem ersten Satz endet das Werk mit der Fuge über Cum sanctus tuis in aeternum, auch dies (wie bei Mozart) ein Zitat der Fuge vom Beginn. [...]

Stefan P. Wienes

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verbandes Deutscher KonzertChöre

„Kehrt zum Alten zurück, es wird ein Fortschritt sein“

Giuseppe Verdi ist für uns der italienische Opernkomponist des 19. Jahrhunderts schlechthin, der vor allem mit einer fast unüberschaubaren Vielzahl an Werken genannt wird, mit seinem Namen verbinden sich die berühmtesten Klassiker der italienischen Opernliteratur. Seine musikalische Ausbildung begann bei einem Organisten in Busseto, das unweit seines Heimatortes gelegen war. Als Nachfolger dieses Organisten begann schließlich auch seine musikalische Karriere, die eine ganz andere Wendung erfuhr, als zunächst hätte vermutet werden können.

Zwischen 1838 und 1871 komponierte und dirigierte Verdi all seine großen Opernwerke, für die er bis heute berühmt und populär ist.

Mit „Aida“ erreichte die Karriere 1871 den Höhepunkt seines internationalen Ansehens. 1873/ 1874 komponierte Verdi sein „Requiem“ teilweise neu, das ursprünglich als Gemeinschaftswerk verschiedener italienischer Komponisten zum Gedenken an Rossini konzipiert war. Danach zog er sich auf sein Landgut Sant’Agata und ins bäuerliche Leben zurück. In einem Brief formulierte er die Forderung: „Tornate all’antico, sarò un progresso!“- Kehrt zum Alten zurück, es wird ein Fortschritt sein!

Diese These ist heute allerdings nur dann verständlich, wenn man die musikalische Rückbesinnung auf alten Formen und Techniken der Musikgeschichte innerhalb der spätromantischen Epoche des 19. Jahrhunderts kennt. Ein konservierender oder gar reaktionärer Zug eines nostalgischen Künstlers verbindet sich mit diesem Wunsch kaum, dennoch der immer wiederkehrende Versuch innerhalb der Geschichte, aus lange Vergangenenem eine Initiative zum Auftrieb für neue Ideen zu gewinnen, den inneren Drang, einen Ausweg aus einer unausweichlichen Einbahnstraße heraus zu finden.

Angeregt durch die von Adolfo Crescentini – einem bedeutenden italienischen Musiktheoretiker – publizierte Tonleiter, der *scala enigmatica*, der Rätseltonleiter, einer musiktheoretischen sehr anspruchsvollen Aufgabe zur Harmonisierung, komponierte Verdi 1889 ein „Ave Maria“, das 1897 noch einmal überarbeitet wurde. Es bildet den Ausgangspunkt für eine nicht als Zyklus angelegte Sammlung geistlicher Werke und zeigt die Hinwendung und Auseinandersetzung des reifen Verdi mit der kontrapunktischen Tonsprache Bachs oder Palestrinas. Zwischen 1895 und 1897 entstanden das „Stabat mater“ und das „Te Deum“, unter Einbezug des Orchesters. „Das Te Deum“ ist Verdis letztes großes Werk. Mit einer für Frauenchor konzipierten Komposition aus dem Jahr 1894 zwischen den beiden vom Orchester begleiteten Werken, wurden diese vier geistlichen Werke 1898 in der Pariser Oper uraufgeführt, die nunmehr als „Quattro pezzi sacri“ bekannt wurden. Verdi gab letztlich seinen Widerstand auf und genehmigte die Publizierung auf Drängen seines Verlegers Ricordi.

Thomas Hennig

Christine Wolff

Nach Festengagements an den Opernhäusern Chemnitz und Dessau gastierte Christine Wolff an renommierten Bühnen wie Staatstheater Gärtnerplatz München, Schwerin, Cottbus, Opernhäuser Leipzig, Halle, Chemnitz. Weitere Gastverträge verbanden sie mit Theatern in ganz Deutschland in Opern- und Operettenpartien. Im Konzertbereich erschloss sie sich ein immenses Repertoire mit einigen Hundert Auftritten, der Singakademie Potsdam ist sie seit Jahren verbunden.

Christine Wolff konzertierte im In- und Ausland mit Klangkörpern wie Gewandhausorchester Leipzig, Ensemble Orchestral de Paris, Barcelona Symphony Orchestra, Porto National Orchestra, Festivalorchester Budapest, Thomanerchor Leipzig, Dresdner Kreuzchor, Windsbacher Knabenchor unter Leitung von Peter Schreier, Michail Jurowski, Kurt Masur, E. zu Guttenberg, Marc Tardue, H.Chr. Rademann, Hermann Max, G.Chr. Biller, Reinhard Goebel, Frans Brüggen, sowie als Gast internationaler Festivals (Musica Viva Moskau, Ekklisia Gümüslük, Händelfestspiele Halle, Schlossfestspiele Herrenchiemsee und Ludwigsburg, Festivals für Alte Musik Innsbruck, Melk, Utrecht, Knechtsteden und Herne). Eine umfangreiche Diskographie liegt vor.

Christine Wolff forscht über die menschliche Stimme. Ihr Lebensmotto, jeder Mensch möge die Freude des Singens an sich selbst erleben, unterstützt sie durch Meisterkurse, Stimmphysiologie- und Gesangsseminare, und gründete in Potsdam die stetig wachsende Bewegung www.aus-freude-singen.de.

Karin Lasa

Bereits während ihres Studiums sang Karin Lasa in zahlreichen Operninszenierungen des Studiotheaters Weimar und wurde anschließend Mitglied der Jungen Kammeroper Köln. Karin Lasa war außerdem beim Rossini-Festival Bad Wildbad und beim Holländischen Belcanto-Festival Dordrecht zu hören.

Ihr Repertoire ist sehr vielseitig, beginnend mit Barockopern von Händel und Purcell, über die klassischen Partien der Mozartopern bis hin zur Romantik Tschaikowskis und zur Moderne. Mit großem Erfolg sang sie u.a. in Mozarts „Zauberflöte“ die Dritte Dame, Olga in Tschaikowskis „Eugen Onegin“, Charlotte in Massenets „Werther“, und auch in Mauricio Kagels Liederoper „Aus Deutschland“. Tournéen führten sie nach Österreich, Italien und in die Schweiz.

In der Oper „Die versunkene Stadt“ gastierte sie in der Rolle der Amina mit der zeitgenössischen Musiktheaterproduktion Unterwasseroper beim SinusTon-Festival Magdeburg und als Mittagsfrau in „ElementAria“ zur Aquamediale.

Derzeit lebt die Sängerin im Land Brandenburg. Sie widmet sich in reger Konzerttätigkeit gern der Kammermusik in verschiedenen Besetzungen, und gastiert in Aufführungen barocker Werke wie dem „Weihnachtsoratorium“ und der „Matthäuspassion“ von Johann Sebastian Bach, sowie Chorwerken der Romantik, wie z.B. Mendelssohns „Elias“ und Rossinis „Messe solonelle“ im deutschsprachigen Raum, 2016 innerhalb der Konzertreihe Weltkonzerte im Mendelssohnsaal des Gewandhauses Leipzig.

André Khamasmie

Der Leipziger André Khamasmie ist ständiger, gern gesehener Gast auf Konzertbühnen im In- und Ausland. Als gefragter Tenor sang er unter der Stabführung namhafter Dirigenten, so u.a. von Kurt Masur, Sir Roger Norrington, Herbert Blomstedt, Fabio Luisi, Jun Märkl, Mario Venzago, Howard Arman, Hartmut Haenchen und Georg Christoph Biller.

Neben der oratorischen Musik wie z.B. von J.S. Bach und G.F. Händel ist André Khamasmie vor allem in der romantischen Konzertmusik bekannt für bewegende Gestaltungen und seine elegant strahlende Stimme. In letzter Zeit bekam der Tenor besondere Begeisterung und Reputation für seine Darbietungen sehr exponiert heikler Werke, so u.a. in Orffs „Carmina burana“, Rossinis „Stabat Mater“ und Frank Martins „In terra pax“.

André Khamasmie singt nicht nur in Italien, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Belgien, Monaco, Finnland, Polen, Tschechien und in großem Maße in Deutschland, sondern auch bei zahlreichen CD-, Rundfunk- sowie Fernsehproduktionen.

Nach seinem Studium bei KS Rudolf Riemer in Leipzig sammelte André Khamasmie zusätzliche Impulse bei Graham Johnson, Svein Bjørkøy, Ingrid Figur, Piotr Bednarski und Andreas Talarowski. André Khamasmie sang auch als Gast an verschiedenen Opernbühnen, wie z.B. dem Opernhaus Leipzig.

Thomas Wittig

studierte an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig bei Prof. Helga Forner. Gesangskurse ergänzten seine Studien. An internationalen Wettbewerben nahm er erfolgreich teil, so errang er u.a. den 1. Preis beim Concours International de Chant de Paris 1988.

1980 bis 1996 hatte er Engagements an den Bühnen in Gera und Potsdam. 1988 holte ihn Intendant Günter Rimkus an die Deutsche Staatsoper Berlin. Dort sang er unter Leitung von Wolfgang Rennert den Conte di Luna („Il trovatore“), unter Otmar Suitner den Graf Almaviva („Die Hochzeit des Figaro“) und in der Uraufführung der Oper „Graf Mirabeau“ von Siegfried Matthus den Joseph Barnave unter Leitung von Heinz Fricke.

Seit 1996 ist der Sänger freischaffend tätig, vorwiegend in Konzerten und Liederabenden, sowie an verschiedenen Opernhäusern als Gast im Fach Charakterbariton. 2010 trat er u.a. mit Orffs „Carmina Burana“ in der Berliner Philharmonie und mit Verdis „Requiem“ in Dresden auf. 2011 hatte er z.B. Engagements in der Basilika Waldsassen, im Bremer Dom und in St. Kilian Heilbronn. 2012 sang er neben anderen Werken den „Elias“ in der Laeishalle Hamburg, Bachs „Matthäuspassion“ in Coburg und Heilbronn, Haydns „Schöpfung“ und Verdis „Requiem“ in Leipzig. In diesem Jahr war er u.a. zu erleben im Bremer Dom mit Dvoráks „Stabat Mater“ und in Rothenburg o.d.T. mit Kantaten von Bach, hatte Engagements in Husum („Carmina Burana“) und zur Greifswalder Bachwoche im Dom Greifswald mit dem selten aufgeführten Oratorium „Des Jona Sendung“ des estnischen Komponisten Rudolf Tobias.

Thomas Hennig

seit 2010 Künstlerischer Leiter der Singakademie Potsdam, studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und nach dem Diplom Musikwissenschaft und Philosophie in Osnabrück.

1991 leitet er als Gast die Kammerphilharmonie Budweis und den Stadtsingechor/ Knabenchor zu Halle. Von 1992 bis 1998 ist er Chordirektor und Kapellmeister am Brandenburger Theater und leitet den dortigen Kammerchor. 1998 wird ihm der Förderpreis Musik vom Land Brandenburg – Stipendium „Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf“ zuteil. 2003 bis 2009 ist er Chefdirigent und künstlerischer Leiter des tonkunst ensembles hannover und 2004/05 Chordirektor und Dirigent an der Staatsoper Antalya/ Türkei.

Seit 2005 ist er Lehrbeauftragter für Partiturspiel / Partiturlunde an der Universität der Künste Berlin, seit 2012 Chefdirigent der Neuen Preußischen Philharmonie, seit 2014 Fachbereichsleiter für das Fach Dirigieren (Studienvorbereitung) an der Musikschule Paul Hindemith in Berlin-Neukölln und Vizepräsident beim Chorverband Berlin.

Am 11. September 2002 wird in der Berliner St. Hedwigs Kathedrale sein „Requiem für alle Opfer von Krieg und Gewalt“ uraufgeführt. Darüber hinaus übernimmt er immer wieder Kompositionsaufträge, so u.a. anlässlich des 1050-jährigen Stadtjubiläums Brandenburgs für die Oper „Das Welttheater“, 2001 von der Towson University Baltimore/ USA und im letzten Jahr von der Max-Planck-Gesellschaft für die Gedenkveranstaltung „100 Jahre Giftgaskrieg“.

Concentus Neukölln

Das 2015 neu gegründete Vokalensemble der Musikschule Paul Hindemith Neukölln besteht aus erfahrenen Sängerinnen, Sängern, Musikerinnen, Musikern, Studentinnen, Studenten und Gesangsschülern, die sich regelmäßig zur Erarbeitung und Aufführung anspruchsvoller Vokalwerke treffen, insbesondere mit Werken für Chor a-cappella. Das Ensemble wird von Thomas Hennig geleitet, der neben der künstlerischen Arbeit des Ensembles auch die pädagogische Perspektive der Förderung und Entwicklung angehender Chorleiter- und Dirigierstudenten beabsichtigt und als Dirigierlehrer an der Musikschule tätig ist. Jedes Ensemblemitglied verfügt über sängerische und musikalische Ausbildungen, die für eine spezielle Fähigkeit des Ensemblesingens notwendig sind.

Im November letzten Jahres war Concentus mit dem Berlioz-Requiem im Berliner Dom zusammen mit dem Berliner Oratorienchor, dem Uckermärkischen Konzertchor und den Berliner Symphonikern erstmalig zu hören. Es folgten Konzerte mit zeitgenössischer Chormusik von Harald Weiss und Thomas Hennig, u.a. zu den „Neuköllner Originaltönen“, Konzertprogramme mit vier Sätzen einer Messe von Richard Strauss kombiniert mit Franz Liszts „Missa Choralis“ für Chor und Orgel und dem Requiem von Karl Jenkins im Gedenken an Fukushima zusammen mit dem japanischen Frauenchor Nagomi.

Am 12. und 19. November wird Concentus zusammen mit der Capella Vocale Berlin Bruckners e-moll-Messe aufführen. Im Rahmen der Berliner Sonntagskonzertreihe wird Concentus am 22. Januar 2017 im Kammermusiksaal der Philharmonie innerhalb des Projektes „Nordische Expressionen“ mit Werken von Brahms, Vasks und Rautavaara zu hören sein

und ist eingeladen, innerhalb des internationalen Chorfestivals Chor@Berlin im Radialsystem am 24. Februar 2017 zusammen mit dem Kammerchor Berlin und dem Mädchenchor Berlin die „Ode an die Nacht“ von Harald Weiss uraufzuführen.

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt

Ein außergewöhnliches musikalisches Profil und ein immer größer werdender Aktionsradius charakterisieren das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt / Oder. Es ist mit 86 Musikern aus zehn Ländern der größte sinfonische Klangkörper Brandenburgs. Seit 2007 ist der aus England stammende Howard Griffiths Generalmusikdirektor des Orchesters. Mit seinen im Jahr mehr als 25 Sinfoniekonzerten in der Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ bildet das Orchester das musikkulturelle Zentrum der Oderstadt. Es konzertiert regelmäßig mit Frankfurter, Berliner und Potsdamer Chören. Mit seinen Gastspielreisen ins In- und Ausland und seinen CD-Produktionen beim Label „Signum“, von denen zwei mit Kritikerpreisen ausgezeichnet wurden, trägt das Orchester zum positiven Image der Stadt Frankfurt und des Landes Brandenburg bei.

Die Aufmerksamkeit des Orchesters richtet sich bevorzugt auf die Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarland Polen. Seit vielen Jahren veranstaltet es zusammen mit der Philharmonie Zielona Gora die deutsch-polnischen Musikfesttage an der Oder, seit drei Jahren arbeitet es auch mit der neuen Philharmonie Gorzów zusammen: 2011 wurde gemeinsam das neue Konzerthaus in Gorzów mit Beethovens 9. Sinfonie eröffnet, seit drei Jahren gibt es gute Kontakte zur Musik-Universität in Warschau.

Eine besondere Aufgabe sieht das Orchester auch in der Förderung der Bildungsarbeit an Schulen. Seit der Saison 2008/2009 organisiert es jährlich Education-Projekte, seit dem Jahr 2012 läuft ein Education-Projekt mit ca. 450 deutschen und polnischen Schülern, das von der DROSOS Stiftung in Zürich ermöglicht wird. Dem musikalischen Nachwuchs wird mehrmals im Jahr ein wichtiges Forum geboten, mit einem professionellen und hochmotivierten Klangkörper aufzutreten.

Die nächsten Auftritte und Konzerte unserer Chöre

Samstag, 12. November
16.00 Uhr
Sternkirche Potsdam

Jubiläumskonzert 40 Jahre Jugendkammerchor
Leitung: Konstanze Lübeck
Gastchor: Chorlektiv Potsdam

Freitag, 2. Dezember
Kutschstall Potsdam

Sternenmarkt im Kutschstall
Wie jedes Jahr ist der Spatenchor mit dabei
Leitung: Konstanze Lübeck

Samstag, 17. Dezember
17.00 Uhr
Nikolaisaal Potsdam

Großes Weihnachtskonzert aller Chöre der Singakademie Potsdam
Camille Saint-Saëns „Oratorio de Noël“ /
Weihnachtsoratorium op. 12
und weitere Werke u.a. von Britten, Poulenc und Mozart

Sonntag, 18. Dezember
Kirche St. Nikolai
Potsdam

Adventssingen Potsdamer Chöre
Mit dabei: der Kinder- und Jugendchor

Samstag, 1. April 2017
Nikolaisaal Potsdam

Händel-Konzert des Sinfonischen Chores
Georg Friedrich Händel „Dettinger Te Deum“ (HWV 283)
„Coronation Anthems“ (Krönungshymnen)
Leitung: Thomas Hennig



IMPRESSUM

Herausgeber: © Singakademie Potsdam e.V.
Redaktion: Michael Flechsig
info@singakademie-potsdam.de
www.singakademie-potsdam.de
Unser Newsletter: www.singakademie-potsdam.de/newsletter

SINGAKADEMIE POTSDAM E.V.

Vorsitzende: Angelika Paul
Künstlerischer Leiter: Thomas Hennig
Sinfonischer Chor
Korrepitition: Britta Seesemann
Kyrill Blaschkow
Stimmbildung: Axel Scheidig

Geben Sie uns Ihre Stimme!



Liebe Konzertbesucher, wir hoffen, Ihnen hat unser Konzert gefallen.
Sollten Sie nicht nur gern Musik hören, sondern eigentlich schon immer den Wunsch haben,
in einem Chor zu singen, dann zögern Sie nicht.

Kommen Sie doch einfach zu einer unserer nächsten Proben, wir freuen uns auf Sie!

Wir treffen uns jeden Dienstag von 18.45 bis 21.15 Uhr im Studiosaal des Nikolaisaales,
Wilhelm-Staab-Straße 10/11, 14467 Potsdam.
www.singakademie-potsdam.de | Tel. 0331 / 270 64 50

Der Freundeskreis der Singakademie Potsdam e.V. fördert
seit mehr als zehn Jahren die künstlerische Arbeit der Singakademie Potsdam.

Bitte unterstützen Sie unseren Beitrag zum Potsdamer Kulturleben
durch Mitgliedschaft, Spenden oder Sponsoring.

Vorsitzender und Ansprechpartner: Hans-Joachim Lüdeke
– am Informationsstand im Foyer –
freundeskreis@singakademie-potsdam.de | Tel. 0331 / 612 267

Unser Spendenkonto bei der Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam:
IBAN DE22 1605 0000 350 300 6167 | BIC WELADED1PMB

Der Freundeskreis dankt auf diesem Wege
allen Mitgliedern und Spendern für ihre Unterstützung.

Mit freundlicher
Unterstützung
durch



kulturradio^{rbb}
92,4

TAGESRICHEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN